

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit mehr als einem Jahr sehen wir uns von einer Virus-pandemie mit vielen schweren und tödlichen Verläufen erfasst.

Neben Menschen im höheren Lebensalter und Personen mit bestimmten Vorerkrankungen, haben vor allem auch Menschen, die von einer neuronalen Entwicklungsstörung betroffen sind, wenn sie eine Infektion mit SARS-CoV-2 (severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2) erleiden, ein großes Risiko, sehr schwer zu erkranken oder gar an dieser Virusinfektion zu versterben (Gleason J et al (2021) The Devastating Impact of Covid-19 on Individuals with Intellectual Disabilities in the United States. NEJM Catalyst doi: 10.1056/CAT.21.0051).

Dies rückt die Personengruppe, deren Gesundheit stets und auch außerhalb der Corona-Pandemie im Mittelpunkt unserer täglichen Arbeit steht, in den Fokus gesamtgesellschaftlicher Sorge und Solidarität. Letzterer hat sich vieles andere unterzuordnen, unabhängig auch von jeglicher statistischen Relevanz.

Wir sehen dabei nochmals ganz deutlich, in welcher besonderen Situation sich unsere Patientinnen und Patienten, auch und besonders unter medizinischen Aspekten befinden. Spezifische Gesichtspunkte der Kommunikation auch im Hinblick auf Information, Aufklärung und Behandlung im Zusammenhang mit der COVID-19-Infektion sind hier, unter anderen Aspekten, angesprochen.

Deshalb bin ich sehr dankbar, von Carsten Blumenröther ein Manuskript erhalten zu haben, welches genau diese Besonderheiten ausführlich und mit hoher Praxisrelevanz thematisiert. Dies tut er am Beispiel der Trisomie 21, für die schon sehr viel mehr empirische Daten und Handlungsempfehlungen vorliegen als für Entwicklungsstörungen anderer Ursache. Dennoch lässt sich aus den von Carsten Blumenröther zusammengetragenen Beobachtungen und Hinweisen vieles im Umgang mit COVID-19 in unserem klinischen Alltag übernehmen, auch für Personen, die nicht von einer Trisomie 21 betroffen sind.

Ihr
Peter Martin